

Eine Zeitung der Bürger

Autor(en): Christoph Keller

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2010

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/ba0aa28f-a9d1-4fb3-a09e-82b63084a90a>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Eine Zeitung der Bürger

Hinter dem Kampf gegen die ‚Berlusconisierung‘ des Medienplatzes Basel steht mehr als nur ein Widerstand gegen Blocher

Christoph Keller

Am 30. August, einem Montag, schien auf meinem Smartphone die Meldung auf, dass die neuen Inhaber der Basler Zeitung Medien, Tito Tettamanti und Martin Wagner, den Journalisten Markus Somm zum Chefredaktor der BaZ ernannt hatten. Ausgerechnet Somm, blitzgescheit, aber ein bekennender Anhänger von Christoph Blocher, ein guter Schreiber, aber in seinem Weltbild einseitig wie ein Christoph Mörgeli. Somm, eine gute Wahl für die Monopolzeitung BaZ, eine gute Wahl für Basel? Ich tippte die Frage in die Tastatur meines Phones und verschickte sie an rund zehn Bekannte in Erwartung erbotener, empörter Rückmeldungen; doch sie blieben vorsichtig-abwartend. Selbst die harschen Reaktionen von SP, Grünen und Basta! («Der bisher liberale Kurs der BaZ wird sich in Richtung Weltwoche verschieben») bewegten sich auf der Ebene vorsorglicher Verlautbarungen.

Erste Kommentare aus Somms Feder sorgten dann für Irritationen, für Diskussionen. Dass er die Tea-Party-Bewegung in den USA als «Ausdruck einer reifen Demokratie» bezeichnete, dass er unablässig und scharf gegen die Steuerinitiative anschrieb, dies weckte erste Zweifel an der journalistischen Redlichkeit des neuen Chefredaktors. Noch aber war aus der Redaktion zu hören, Markus Somm mache «einen guten Job», noch wurde, unter Freunden, beim Feierabendbier, auf die neuen Akzentsetzungen in der BaZ hingewiesen, mit längeren Beiträgen, mit einer verbesserten Aufmachung.

Die Bombe schlug während der ‚BuchBasel‘ ein

Als Auftakt, gewissermassen, brachte die BaZ am Samstag, den 13. November im Kulturteil einen prominent aufgemachten Beitrag von Christoph Blocher, der ungehemmt gegen die EU vom Leder zog; man rümpfte die Nase. Am Sonntag – an der Buchmesse waren alle Kulturschaffenden versammelt für die Verleihung des Schweizer Buchpreises – erschien in der «NZZ am Sonntag» die Meldung, prominent aufgemacht auf der Frontseite, dass die Firma Robinvest, im Besitz von Christoph Blocher und seiner jüngsten

Tochter Rahel, ein Beratungsmandat für die Sanierung der BaZ erhalten habe. Die Schlagzeile «Blocher bestimmt Kurs der Basler Zeitung» war *das* Thema an der Buchmesse, bald jagten sich auch auf Facebook Einträge und Kommentare. Noch am Montag ging die Webseite www.rettet-basel.ch online, auf der Bürgerinnen und Bürger aufgefordert wurden, den Aufruf zu unterzeichnen: «Ich habe genug von Blocher, Somm und Tettamanti. Die Stadt Basel hat eine Tageszeitung verdient, die unabhängig denkt und kein Hebel für die SVPisierung der Schweizer Medienlandschaft ist. Ich bin bereit, meinen Teil dazu beizutragen.»

Mit diesem Aufruf wurde nicht nur indirekt zur Kündigung des BaZ-Abos aufgefordert (Bitte beantworten Sie uns auch die folgenden Fragen • Ich habe mein BaZ-Abo bereits gekündigt • Ich kündige mein BaZ-Abo jetzt), vorgespurt wurde auch eine Alternative zur BaZ (• Ich werde eine andere Tageszeitung abonnieren, wenn sie eine echte Alternative für die Region Basel ist). Über Nacht trugen sich Hunderte ein, Tausende, die Internetseite brach zusammen, wurde gehackt, wieder aufgebaut, am Ende der Woche lag der Zählerstand bei über zwölftausend Einträgen.

Basel erlebte einen Aufstand, einen Aufstand der Citoyens

Nicht allein um die «Basler Zeitung» ging es den Initianten von rettet-basel.ch, sondern buchstäblich um die Stadt: Welche Öffentlichkeit braucht eine Stadt wie Basel, um als Demokratie, als tolerante, offene Gesellschaft funktionieren zu können? Guy Krneta, schnellsprechender Berner und Wahlbasler, Schriftsteller, Dramaturg und Hauptinitiant von www.rettet-basel.ch, hat immer wieder betont, man wolle, «dass es in der Demokratie Raum für Debatten und Auseinandersetzung gibt. Dieser Raum darf nicht einseitig vorgegeben und mit Themen besetzt sein, bei denen man nur noch den Kontrapart spielen kann»; und offenbar haben auch die Unterzeichner des Aufrufs mehr gewollt, als nur einen Aufstand gegen «Blocher, Somm und Tettamanti».

In diesen Novembertagen brach in Basel das auf, was Daniel Wiener (in einem Gastbeitrag in der BaZ) als das «Basler Trauma» beschrieb – die Fusion von «Basler Nachrichten» und «National-Zeitung» zur «Basler Zeitung». Mit diesem Zusammenschluss, schrieb Wiener, habe in Basel «die journalistische Kultur beinahe Totalschaden erlitten», mit der Folge, dass der urbane Diskurs heute «auf ein Häufchen schwacher, teilweise ferngesteuerter Stimmchen zusammengeschrumpft» sei; nie wurde dieses Trauma einer verlorengegangenen Öffentlichkeit schmerzhafter empfunden als jetzt, mit Blocher *ante portas*.

Umso mehr, als die Initianten erkennen mussten, dass die gesammelten achtzehntausend Unterschriften ein schwer anlegbares Kapital waren: zwar ein diffuser, hörbarer Protest, aber für die im Aufruf erwähnte «echte Alternative» fehlten das Geld, das Know-how und die Kontakte zu allfälligen Geldgebern. Guy Krneta und seine Mitstreiter mussten zusehen, wie der frühere Chefredaktor der BaZ, Ivo Bachmann, mit der Ausarbeitung

einer Onlinezeitung (mit einer Printausgabe als Wochenzeitung) vorwärts machte; sie wurden von Bachmann lediglich «als Ideengeber angehört», sie blitzten mit ihrer Forderung nach finanzieller Transparenz ab, und Vorschläge, das Projekt einer Onlinezeitung der Jungsozialisten zu integrieren, wurden nicht aufgenommen.

Währenddessen sickerte am Dienstag, den 23. November durch, dass der Basler Unternehmer Moritz Suter die «Basler Zeitung» übernehmen werde. Tettamanti, der sich als Opfer einer «aktiven, intoleranten Minderheit» bezeichnet, hatte eingesehen, dass Blocher und er in Basel unhaltbar geworden waren. Suter seinerseits bezeichnete den Kauf als «Herzensentscheid», er beendete das Mandat von Robinvest, brachte die Basler Zeitung Medien wieder aus Zug zurück nach Basel und nahm so Redaktion und Öffentlichkeit für sich ein – blieb aber die Antwort schuldig, woher das Kapital für den Kauf stammte (es gibt Grund zur Annahme, dass Suter nur einen Teilbetrag an Tettamanti überwiesen hat, den beträchtlichen Rest noch schuldet).

Blocher war weg, Tettamanti auch, der Protest von rettet-basel.ch hing seltsam in der Luft. Eine Umfrage ergab, dass eine überwältigende Mehrheit der Achtehntausend die Aktion fortsetzen wollte, «so lange Markus Somm Chefredaktor der BaZ ist» und «so lange nicht transparent ist, welche Finanzgeber hinter Moritz Suter stehen», hingegen wünschten nur etwa 45 Prozent, man solle «mit aller Kraft auf eine zweite Tageszeitung für Basel hinwirken». Der Zorn gegen das Duo Somm/Suter wirkte fort, aber gross war die Hoffnung nicht, dass man es je wieder zu einer zweiten Zeitung bringen, dass es in Basel wieder so etwas wie Meinungspluralismus geben könnte.

Moritz Suter tat wenig, um die Blessuren zu heilen. Er hielt unbeirrt an Markus Somm als Chefredaktor fest, bezeichnete den Protest in einer Stellungnahme als «Mobbing», sagte seine Teilnahme an einer Diskussionsveranstaltung mit rettet-basel.ch ab, mit fadenscheiniger Begründung; man war irritiert. Am 7. Dezember sass Suter im Theater Basel auf einem Podium, gemeinsam mit seinem Chefredaktor. Dort wich er in entscheidenden Fragen aus, diskreditierte den Moderator Peer Teuwsen, zog im Allgemeinen über Journalisten her (was für den Besitzer einer Zeitung erstaunt). Und als Guy Krneta gegen Ende der Veranstaltung das Wort ergriff, sagte ihm Suter ins Gesicht: «Sie sind ja ein bekannter Schriftsteller, und jetzt kenne ich Sie auch» – mehr Herablassung, dachte man sich, ist nicht möglich; aber dann doppelte Markus Somm nach und warf dem freischaffenden Autor den Satz vor die Füsse: «Sie sind offensichtlich einer der grössten Medienexperten in diesem Lande, warum investieren Sie nicht selber in eine Zeitung ... investieren Sie doch mal Geld ...»

Das Publikum, in der Mehrheit angegraut, erlebte die geballte Arroganz von Besitzer und Chefredaktor gegen diejenigen, die sich für die Meinungsvielfalt in Basel eingesetzt hatten; und sie gingen nach Hause, ohne genau zu wissen, wohin sie geht, die Reise mit der Monopolzeitung im morgendlichen Briefkasten.